

ZeitzeugInnen-Seminar 2015
15. bis 16. März 2015, Hotel Heffterhof, Salzburg

Kurzbiographien ZeitzeugInnen

Marko Feingold wurde 1913 geboren und wuchs in der Wiener Leopoldstadt auf. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde er verhaftet und 1939 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Über die Konzentrationslager Neuengamme und Dachau kam er schließlich 1941 nach Buchenwald, wo er die Befreiung erlebte. Danach ließ er sich in Salzburg nieder. Dort ist er seit 1979 Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde.

Wer einmal gestorben ist, dem tut nichts mehr weh. Eine Überlebensgeschichte. Salzburg, 2012.

Helga Feldner-Busztin wurde 1929 in Wien geboren. Ihr Vater wurde aufgrund seiner jüdischen Herkunft 1938 in das Konzentrationslager Buchenwald, später nach Auschwitz deportiert. Helga Feldner-Busztin blieb mit ihrer Mutter und Schwester in Wien, bis die Familie 1943 nach Theresienstadt verschleppt wurde. 1944 sollte Helga Feldner-Busztin weiter nach Auschwitz deportiert werden, entkam aber dem Abtransport drei Mal. Nach der Befreiung kehrte sie nach Wien zurück.

DVD Das Vermächtnis. Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus. Bregenz, 2008.

Erich Richard Finsches wurde 1927 in eine jüdische Familie in Wien geboren. Im Zuge des Novemberpogroms verhafteten die Nationalsozialisten ihn und seinen Vater. Mit elf Jahren wurde Erich Richard Finsches in ein „Arbeitseinsatzlager“ nach Eisenerz überstellt. Von dort flüchtete er und lebte zwei Jahre im Untergrund. Er wurde aufgegriffen und musste Zwangsarbeit leisten. Nach erneuter Flucht wurde er nach Auschwitz und schließlich Dachau deportiert, wo er die Befreiung erlebte.

<http://de.nationalfonds.org/articles/20080117160614051.html>

Gertraud Fletzberger wurde 1932 in Wien geboren. Nach dem „Anschluss“ beschlossen die Eltern, ihren zehnjährigen Bruder, ihre fünfjährige Schwester und sie mit einem Kindertransport nach Schweden zu schicken, um ihr Leben zu retten. Nach fast zwei Jahren bei Pflegeeltern konnte Gertraud Fletzberger von ihrer Mutter, der ebenfalls die Flucht nach Schweden gelungen war, aufgenommen werden. Ihr Vater überlebte den Krieg in Italien und Frankreich. Erst 1947 war die Familie in Wien wieder vereint.

Gabriella Goldmann wuchs in Stein am Anger (Westungarn) auf. Mit vierzehn Jahren wurde sie aufgrund ihrer jüdischen Herkunft 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Später musste sie in einer Munitionsfabrik in der Nähe von Kassel Zwangsarbeit leisten. Nach dem Krieg kehrte Gabriella Goldmann nach Stein am Anger zurück – nur 200 der 3000 jüdischen EinwohnerInnen haben den Holocaust überlebt. 1956 flüchtete sie aus Ungarn über Österreich nach Schweden. Seit 1960 lebt sie in Wien.

Paul Grünberg wurde 1923 in Wien geboren. Er begann eine Schneiderlehre, die er aber nach dem „Anschluss“ abbrechen musste. 1939 wurde er verhaftet und nach Buchenwald verschleppt. Dort musste er mit seinem Vater zunächst im Steinbruch arbeiten. 1942 wurde er ins neu errichtete Lager Buna/Monowitz (Auschwitz III) deportiert. Dort arbeitete er in der Schreibstube. Im Jänner 1945 trieb die SS die Häftlinge, darunter auch Paul Grünberg, auf Todesmärsche. Er erlebte das Kriegsende in Tschechien.

http://www.wollheim-memorial.de/de/paul_gruenberg (Interview)

Lucia Heilman wurde 1929 in Wien in eine jüdische Familie geboren. Sie überlebte zusammen mit ihrer Mutter als eine der wenigen in einem Versteck in Wien, das Reinhold Duschka, der Bergkamerad ihres Vaters, in seiner Werkstätte im 6. Wiener Gemeindebezirk gebaut hatte. Nach dem Krieg studierte Lucia Heilman Medizin an der Universität Wien. Sie lebt mit ihrem Mann, zwei Töchtern und zwei Enkelkindern in Wien.

<http://www.centropa.org/de/biography/lucia-heilman>

Stefan Horvath wurde 1949 in einer Romasiedlung in Oberwart geboren. Seine Eltern überlebten das Vernichtungslager Auschwitz. Beim Rohrbombenattentat im Februar 1995 wurde Stevan Horvaths Sohn Peter Sarközi getötet. Dieses Ereignis bewegte ihn dazu, über das Schicksal seiner Volksgruppe und auch über seine eigenen Erfahrungen zu sprechen und zu schreiben.

Ich war nicht in Auschwitz. Erzählungen. edition lex liszt, 2003.

Erika Kosnar wurde 1932 in Wien geboren. Obwohl die NS-Behörden Druck auf die Mutter ausübten, trennte sich diese nicht von ihrem Vater, der Jude war. Erika Kosnar durfte ab 1942 die Schule nicht mehr besuchen, musste den Zusatznamen „Sara“ und einen Judenstern tragen. Die Familie lebte in ständiger Angst vor dem nationalsozialistischen Terror. Bei einem Bombenangriff kurz vor Kriegsende wurden die Eltern verletzt, Erika Kosnar konnte sich mit ihrer Großmutter rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus. Band 2. Hg. von Renate S. Meissner im Auftrag des Nationalfonds. Wien, 2012.

Franc Kukovica kam 1933 in Eisenkappel in Kärnten zur Welt. In der Schule wurde er als „Windischer“ beschimpft. Mit Sprüchen wie „Kärntner, sprich Deutsch, die Sprache ist Ausdruck deiner Gesinnung“ wollten die Nationalsozialisten die slowenische Sprache und Kultur ausradieren. Franc Kukovicas Vater unterstützte zunächst die PartisanInnen und schloss sich später dem bewaffneten Widerstand an. Franc Kukovica übernahm Kurierdienste.

Als uns die Sprache verboten wurde. Eine Kindheit in Kärnten (1938-1945). Klagenfurt, 2008.

Hermine Liska wurde 1930 als jüngstes von fünf Kindern geboren. Sie wuchs auf einem Bauernhof in Kärnten auf. Die Familie bekannte sich zu den ZeugnInnen Jehovas und kam deshalb bald nach dem „Anschluss“ immer mehr in Bedrängnis. Hermine Liska wurde ihren Eltern weggenommen und sollte „umerzogen“ werden. Sie blieb aber trotz der Trennung und vieler Schikanen ihrem Glauben treu.
Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus. Hg. von Renate S. Meissner im Auftrag des Nationalfonds. Wien, 2012.

Karl Pfeifer wurde 1928 in Baden bei Wien geboren. 1938 musste er mit seinen Eltern nach Ungarn fliehen. Dort trat er der zionistischen Jugendorganisation Hashomer Hatzair bei. Als einem unter 50 Jugendlichen gelang ihm die Weiterflucht nach Palästina, wo er in einem Kibbuz lebte und unter anderem in der israelischen Armee diente. 1951 kehrte Karl Pfeifer nach Österreich zurück und wurde als Journalist tätig.
Einmal Palästina und zurück: Ein jüdischer Lebensweg. Wien, 2013.

Helga Pollak-Kinsky wurde 1930 in Wien geboren. 1943 deportierten sie die Nationalsozialisten nach Theresienstadt, wo sie ins Mädchenheim kam. Ihre Erfahrungen und Gedanken hielt sie in einem Tagebuch fest. 1944 wurde Helga Pollak in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt. Nach dem Krieg emigrierte die junge Frau nach England, holte das Abitur nach, 1951 heiratete sie. Helga Pollak-Kinsky kehrte 1957 mit ihrem Mann und ihren Kindern nach Österreich zurück.
Mein Theresienstädter Tagebuch 1943-1944 und die Aufzeichnungen meines Vaters Otto Pollak. Herausgegeben von Hannelore Brenner. Edition Room 28, 2014.

Franz Rehsmann wurde 1928 in Kärnten geboren. Während seiner Schulzeit verboten die Nationalsozialisten alles Slowenische. 1942 nötigte die Gestapo die Familie, ihr Zuhause zu verlassen. Sie wurden in verschiedene Lager in Deutschland deportiert und mussten dort Zwangsarbeit leisten. Dann kam die Familie als Landarbeiter nach Niederösterreich. Gegen Kriegsende sollte Franz Rehsmann zum Militär eingezogen werden, er flüchtete aber und konnte sich verstecken.
<http://www.kavoe.at/uploads/Bloginfos/REHSMANN-K%C3%A4rntner%20Slowenen.pdf>

Kurt Rosenkranz wurde 1927 in Wien als Sohn jüdischer Eltern geboren. 1938 gelang der Familie die Flucht nach Riga (Lettland). Nach der Besetzung durch die Sowjetunion wurde sie in russische Internierungslager verschleppt und dort bis 1946 festgehalten. Die anschließende geplante Emigration nach Amerika kam nicht zustande. Kurt Rosenkranz lebt in Wien, wo er sich bis heute für die Pflege und Vermittlung jüdischer Traditionen engagiert.
DVD Das Vermächtnis. Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus. Bregenz, 2008.

Elisabeth Scheiderbauer wurde 1936 in Wien geboren. Sie ist die Schwester von Helga Feldner-Busztin. Ihr Vater war jüdischer Herkunft, ihre Mutter konvertierte zum Judentum. Ab 1938 musste die Familie mehrmals die Wohnung wechseln. 1943 wurde Elisabeth Scheiderbauer nach Theresienstadt deportiert. Laut ihrer eigenen Einschätzung überlebte sie dank der Hilfe ihrer älteren Schwester Helga. Nach der Befreiung kehrte Elisabeth Scheiderbauer nach Wien zurück.

DVD Das Vermächtnis. Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus. Bregenz, 2008.

Katja Sturm-Schnabl wurde 1936 in Klagenfurt geboren. Ihre Familie gehörte der Volksgruppe der Kärntner SlowenInnen an, weshalb sie die NS-Behörden im April 1942 von ihrem Bauernhof in Kärnten vertrieben und bis Mai 1945 in deutschen Lagern internierten. Ihre achtjährige kranke Schwester wurde im Lager ermordet. Katja Sturm-Schnabl konnte erst 1946 mit der Volksschule beginnen. Sie wurde Universitätsprofessorin mit dem Schwerpunkt slowenische Literatur- und Kulturgeschichte.

Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus. Band 2. Hg. von Renate S. Meissner im Auftrag des Nationalfonds. Wien, 2012.